Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 93 (1973)

Nachruf: Albert Bodmer : 1888-1972
Autor: Kläui, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANS KLÄUI

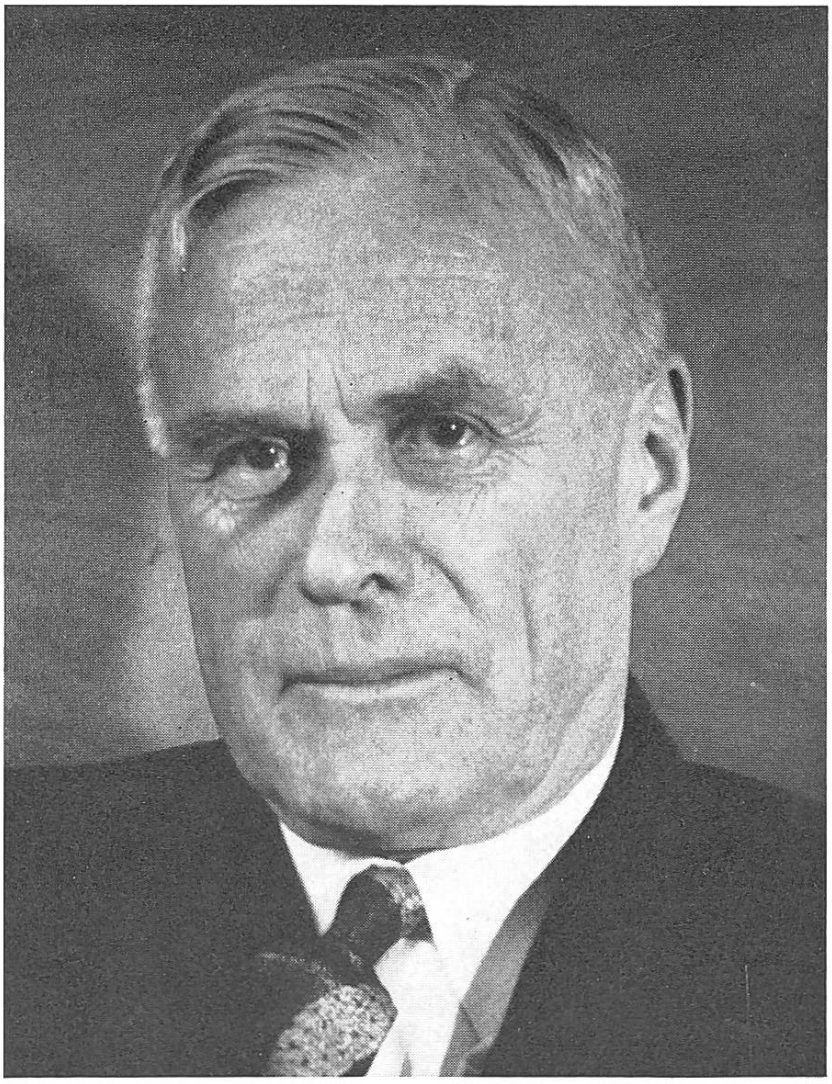
Albert Bodmer

1888–1972

Eine grosse Trauergemeinde versammelte sich am 19. Januar 1972 im Krematorium Winterthur, um von einem Manne Abschied zu nehmen, der es in einer bemerkenswert eigenständigen Weise verstanden hatte, sowohl in seinem angestammten Berufe als auch auf einem davon durchaus verschieden gearteten Fachgebiete Überdurchschnittliches zu leisten. Dabei hat der Sohn der Zürcher Landschaft während Jahrzehnten seine Kräfte und Fähigkeiten der st. gallischen Ostschweiz zur Verfügung gestellt, um schliesslich in späteren Jahren wieder auf eine besondere Art seiner engeren Jugendheimat zu dienen.

Albert Bodmer wurde am 15. Juli 1888 als ältestes Kind von Albert Bodmer und Clementine, geborene Ryffel, im Institut seines Grossvaters mütterlicherseits in *Stäfa* geboren. Sein Vater, Bürger von Wald im Zürcher Oberland, war hier als Lehrer der Naturwissenschaften tätig und übernahm bald darauf die Leitung des «Institutes Ryffel», das weit über die Landesgrenzen hinaus als Bildungsstätte einen vortrefflichen Ruf genoss und während Jahrzehnten das geistige Gesicht der Zürichseegemeinde mitbestimmt hat. In der lieblichen Landschaft von Stäfa empfing Albert Bodmer seine ersten Eindrücke, und es ist bezeichnend für sein ganzes Wesen, dass er auf einem Spaziergang sich zu der kindlichen Frage gedrängt fühlte, warum auch die Welt so schön sei.

Diese erste sorglose Zeit wurde, als der Knabe sechs Jahre zählte, durch den Verkauf des Institutes Ryffel und die Übersiedlung der Familie nach Ägypten jäh unterbrochen, wo der Vater in der Firma eines Bruders eine neue Existenzgrundlage gefunden hatte. Albert Bodmer besuchte nun während zwei Jahren die französische Schule in Port Said, dann, nachdem sein Vater in eine Filiale des Unternehmens versetzt worden, drei Jahre eine Schule in Hamburg. Das erheischte von dem aufgeweckten Knaben jene Anpassungsfähigkeit, die ihn auch in späteren Jahren ausgezeichnet hat.



Nochmals kehrte die Familie nach Stäfa zurück, wo der heranwachsende Albert zwei weitere frohe Jahre als «Seebube» verbringen durfte. Unterdessen erwarb sein Vater das Sekundarlehrerpatent, so dass er sich an eine zürcherische Gemeinde wählen lassen konnte. In Adliswil besuchte in der Folge Albert Bodmer die Sekundarschule und von diesem nahe gelegenen Ort aus auch die Industrieschule (heutige Oberrealschule) in Zürich. Schon damals fühlte sich der Jüngling zu den Naturwissenschaften hingezogen, insbesondere zur Chemie, was ihn nicht selten zu allerlei gewagten Experimenten verlockte. Nach bestandener Maturität wandte sich Albert Bodmer regelrecht dem Studium der Chemie zu, das er nach wenigen Jahren erfolgreich als Ingenieur-Chemiker abschloss.

Zuerst war Bodmer kurze Zeit in einer kleineren Färberei in St. Gallen-Bruggen tätig, aber schon am 1. Mai 1912 trat er in die Textilfirma Heberlein & Co. in Wattwil ein, der er während mehr als 44 Jahren die Treue halten sollte. Als Albert Bodmer die Leitung des neugeschaffenen Laboratoriums übernahm, bestand dieses nur aus einem Chemiker und einem Laboranten; doch als er den Rücktritt nahm, waren rund 40 Personen in dieser Abteilung beschäftigt. Ein ungeheures Mass an erfolgreicher Arbeit verbirgt sich hinter diesen nüchternen Zahlen. Neben der Organisation und Leitung des wissenschaftlichen Laboratoriums trug er die Verantwortung für die Transparent- und Opalabteilung, deren Leitung ihm als Betriebschemiker von 1914 bis 1920 übertragen war. Im letzteren Jahre wurde ihm auch die Patentabteilung unterstellt und 1925 die Prokura erteilt. Als Forscher und Erfinder hat Albert Bodmer in mitreissender Tätigkeit den Mut auch bei Misserfolgen nie sinken lassen, so dass die Zeit zwischen beiden Weltkriegen für ihn und seine Firma ausserordentlich fruchtbar und erfolgreich war. In Wattwil wurde der Begriff der Hochveredlung in der Textilbranche geschaffen, und in zahlreichen Patenten wird Albert Bodmer als Erfinder oder Miterfinder erwähnt. Als er am Kongress des Internationalen Vereins der Chemiker-Coloristen in Konstanz im Mai 1938 «für aussergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet der Hochveredlung» die Goldene Medaille entgegennehmen durfte, hatte er sich diese Auszeichnung in vollem Masse verdient.

In diesem arbeitsreichen und von Verantwortung erfüllten Abschnitt seines Lebens hat Albert Bodmer auch als Bürger und Soldat seine Kräfte der Wohngemeinde und dem Lande zur Verfügung gestellt. So wirkte er in der Schul- und Gesundheitsbehörde von Watt-

wil mit, auch war er Mitglied des Bezirksgerichtes Neutoggenburg. Mit der gleichen Hingabe und Gewissenhaftigkeit leistete er sodann seine Militärdienste. Hatte er während des Ersten Weltkrieges den Grenzdienst als Infanterie-Oberleutnant mitgemacht, so rückte er 1939 im gleichen Grade mit einer Territorial-Füsilier-Kompanie ein, wurde Bataillons-Adjutant und schliesslich Kommandant einer Territorial-Mitrailleur-Kompanie. In dieser zweiten Aktivdienstzeit wurde er zum Hauptmann befördert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschob sich die Forschertätigkeit Albert Bodmers im Zusammenhang mit der Schaffung der texturierten Garne der Marke «Helanca» mehr und mehr auf das Gebiet der vollsynthetischen Fasern. In den letzten Jahren überliess er die Leitung der Laboratorien in zunehmendem Masse seinem engsten, bewährten Mitarbeiter, um sich einerseits auf die oberste Leitung zu beschränken, anderseits aber sich im besonderen dem Patentwesen zu widmen, das ihm schon immer am Herzen gelegen hatte. Ungezählte Male vertrat er die Firma Heberlein & Co. bei den Patentämtern, wirkte er bei der Redaktion von Schriftsätzen mit und bearbeitete er für Prozesse die wichtigen technischen Unterlagen. Auf diesem Gebiet konnte der seiner Natur nach friedfertige Mann recht streitbar werden und sich für seine Sache mit Vehemenz einsetzen. In dem zu seiner Zeit aufsehenerregenden Imago-Prozess sah sich sogar der Bundesrat zu einer Intervention veranlasst, und in Wort und Schrift hat Albert Bodmer auch gegen den Textilparagraphen seinen Mann gestellt.

Hand in Hand mit seiner erfolgreichen Tätigkeit als Ingenieur-Chemiker entfaltete Albert Bodmer eine umfangreiche publizistische Tätigkeit, die sich in erster Linie mit der technischen und historischen Entwicklung der Textilveredlung befasste. In zahlreichen Fachzeitschriften und in der «Enzyklopädie der textilchemischen Technologie» erschienen seine Aufsätze und Artikel. Die im Jahre 1935 herausgegebene Jubiläumsschrift «100 Jahre Heberlein» bereicherte er mit einem hervorragenden Kapitel über «Die Entwicklung der ostschweizerischen Veredlungstechnik und ihre Betriebe». Auch nach seiner Pensionierung im Jahre 1956 blieben die Beziehungen zwischen der Firma und Albert Bodmer sehr rege. Er hatte den Auftrag übernommen, ein Firmenarchiv aufzubauen und laufend zu betreuen, so dass ihn der Weg immer wieder nach Wattwil führte. Im Jahre 1960 verfasste er im Jubiläumsbuch «Heberlin 1835–1960» einen umfangreichen Aufsatz über die technische Entwicklung des Unternehmens,

in welchem nicht zuletzt das Thema «Forschung und Entwicklung» und das Patentwesen zur Sprache kamen.

Zwei Jahre nach Aufnahme seiner Wattwiler Tätigkeit, am 9. Mai 1914, verheiratete sich Albert Bodmer mit Paula Koch aus Mollis GL. Der glücklichen Ehe wurde ein Sohn und eine Tochter geschenkt, die in schöner Geborgenheit heranwuchsen. Durfte er soviel Freude und auch das Werden und Gedeihen von vier Enkelkindern erleben, so blieb ihm doch auch Schweres nicht erspart. Im Hinblick auf den Ruhestand hatte er sich am Elchweg in Winterthur-Seen ein Haus erbaut, wo er hoffen durfte, mit seiner Gattin einen schönen Lebensabend zu verbringen. Allein, schon ein Jahr nach der Übersiedlung ins neue Heim, am 2. Oktober 1957, wurde ihm seine treue Gefährtin durch eine schwere Krankheit entrissen. Es folgten Jahre häuslicher Einsamkeit, doch brachen sie die Kraft des nimmermüden Mannes nicht. Zuerst lebte er in vermehrtem Masse seiner Arbeit und seinen besonderen Interessen, dann aber fand der bald 74jährige den Mut zur Schliessung eines zweiten Ehebundes. Am 2. April 1962 vermählte er sich mit Ita Näf aus Oberuzwil, und in dieser Frau fand er eine Gefährtin, die ihn nicht nur in gesunden und kranken Tagen hingebend umsorgte, sondern die seinen beruflichen und vor allem seinen ausserberuflichen Arbeiten das innigste Interesse entgegenbrachte.

Damit nähern wir uns jenem zweiten Lebenswerk Albert Bodmers, auf welchem er sich ebensolche Verdienste erworben hat, wie in seiner Tätigkeit als erfindungsreicher Chemiker. Schon um die Lebensmitte hatte nämlich der Verstorbene begonnen, sich neben seinen beruflichen Pflichten genealogischen und historischen Forschungen zuzuwenden. Aus dieser anfänglichen Freizeitbeschäftigung wurde nach dem Übertritt in den Ruhestand ein neues Arbeitsfeld, das Albert Bodmer mit Hingabe und zugleich auch mit der vollen Meisterschaft eines Fachgelehrten beackert hat. Er trieb Familienforschung anhand der Kirchenbücher, daneben mehr und mehr die viel anspruchsvollere Genealogie mittelalterlicher Adelsgeschlechter; aber auch Wirtschafts-, Lokal- und Regionalgeschichte pflegte er mit einer Überlegenheit, die immer wieder mit Bewunderung erfüllte. Unter den wissenschaftlichen Arbeiten, die noch in Bodmers Wattwiler Zeit fallen, erwähnen wir die im Jahre 1950 mit Adolph Näf zusammen im 90. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen veröffentlichte Studie über die *Glattburg an der Thur,* in der die genealogischen Zusammenhänge eines weitverzweigten Ministerialen-

geschlechtes der Abtei St. Gallen aufgehellt wurden, ferner die im Jahre 1955 im «Schweizerischen Archiv für Heraldik» erschienene, für die Landesgeschichte der Ostschweiz sehr bedeutsame Arbeit über *Verwandtschaft und Erbfolge der letzten Grafen von Toggenburg*. Einen hervorragenden Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik St. Gallen bildete sodann das 1962 erschienene 102. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen, betitelt: *Die Gesellschaft zum Notenstein und das Kaufmännische Direktorium*.

Kamen also Albert Bodmers frühere historische Arbeiten – bedingt durch Beruf und Wohnsitz – vor allem der Ostschweiz zugute, so hat er später als Angehöriger eines alten Oberländer Geschlechtes den Kreis seiner Untersuchungen auf den Heimatkanton erweitert. Die Erforschung der eigenen Ahnen führte ihn zu den Geschichtsquellen auf dem Staatsarchiv Zürich und zu den Pfarrbüchern zürcherischer Gemeinden. Die schönste Frucht dieser unermüdlichen Kleinarbeit bildete das umfangreiche Kapitel über die Bevölkerung der *Gemeinde Stäfa,* das Albert Bodmer an den ersten Band der Ortsgeschichte seiner Jugendheimat beigesteuert und gleichzeitig mit der Vollendung seines achten Lebensjahrzehntes zum Abschluss gebracht hat. Hier zeigte es sich so recht, wie der Forscher Familienkunde und Ortsgeschichte in einen lebendigen Zusammenhang zu bringen wusste. Neben der Würdigung der alten Stäfner Geschlechter und einer Reihe von Tabellen und Verzeichnissen beeindrucken vor allem die Stammtafeln der beiden einst führenden Familien Pfenninger und Ryffel sowie die überaus instruktive Übersicht über die Familienbeziehungen der Hauptbeteiligten am Stäfner Handel des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Bei vielen Geschichtsfreunden wird der Verstorbene durch seine Vortragstätigkeit in Erinnerung bleiben, denn die Weitergabe seiner Forschungsergebnisse war Albert Bodmer ein Bedürfnis, und bis ins höchste Alter fesselte er seine Zuhörer durch die Klarheit seiner Gedankengänge und die straffe Darbietung des Stoffes – Vorzüge eines Vortragsstils, um die ihn mancher Jüngere hätte beneiden können. Mit anderen Forschern pflegte Bodmer, seiner aufgeschlossenen Wesensart gemäss, einen regen und freundschaftlichen Gedankenaustausch, so dass seine Zugehörigkeit zu einer ganzen Reihe von historischen und genealogischen Gesellschaften und Vereinen selbstverständlich war. Lange vor seiner Übersiedlung nach Winterthur – im Jahre 1949 schon – trat er der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich bei; ebenso war er ein gerne gesehenes Mitglied in der Genealogisch-

Heraldischen Gesellschaft Zürich und in verschiedenen ostschweizerischen Vereinigungen. Lange Jahre wirkte er im Vorstand der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft, wo er als Obmann der Genealogischen Kommission sich noch in den sechziger Jahren sehr bemühte, neue Mittel für das Genealogische Handbuch zur Schweizer Geschichte erhältlich zu machen. Wie sehr Bodmer der Wissenschaft, nicht zuletzt der Mediävistik, verpflichtet war, zeigt sich auch darin, dass er früher, so oft es ihm möglich war, an den Sitzungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte unter der Leitung von Theodor Mayer teilnahm.

Albert Bodmer wollte kein Genealoge im landläufigen Sinne sein, der sich mit engumgrenztem oder gar engstirnigem Suchen in den alten pfarramtlichen Registern zufriedengab. Sein wacher und den vielfältigen Erscheinungen des Lebens zugewandter Geist erkannte immer wieder die grössern geschichtlichen Zusammenhänge. Trefflich hat er seine Auffassung über das, was er so hervorragend zu seinem zweiten Lebenswerk gestaltet hat, im Vorwort zu seiner Arbeit über die Gesellschaft zum Notenstein zum Ausdruck gebracht, wenn er schreibt: «Ernsthafte Familienforschung ist längst über das blosse Sammeln und Häufen von Namen, Daten und Wappen hinausgewachsen. Sie sucht die Menschen da, wo sie lebten, in ihren Schicksalen – einzeln und in ihren Geschlechtern – zu erfassen, ihr Wesen und Wirken, ihre Beziehungen zur Umwelt zu ergründen und in den allgemeinen historischen Rahmen hineinzustellen.»

Mancher möchte überrascht sein, dass ein Ingenieur-Chemiker auf einem so ganz anders gearteten Fachgebiet derart Wertvolles leisten konnte. Aber es war wohl gerade die zuchtvolle Schulung in den exakten Naturwissenschaften, die ihm bei der Auswertung der historischen und genealogischen Quellen zustatten kam. Dazu gesellte sich zweifellos die Gabe der Intuition, nicht zuletzt bei den besonders heiklen Untersuchungen über mittelalterliche Adelsfamilien. Hier – wie überall – bildeten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit für Albert Bodmer höchste Pflichten des Forschers. Wo er flüchtige und oberflächliche Arbeit feststellen musste, hielt er mit entrüsteter Kritik nicht zurück. Stiess er aber auf die Früchte solider wissenschaftlicher Arbeit, so konnte er sich an interessanten Funden anderer ehrlich freuen. So durften viele, die mit Albert Bodmer durch gleichgerichtete Interessen verbunden waren, seine Dienstfertigkeit und sein väterliches Wohlwollen durch Rat und Tat erfahren.

Die Hingabe an zwei Berufe und Berufungen, verbunden mit einer

glücklichen Art im Verkehr mit den Mitmenschen, lassen uns einen Mann mit aufgeschlossenem Gemüt für alles Wertvolle und Schöne erahnen. In der Tat war Albert Bodmer auch sehr empfänglich für die Grösse der Natur, die ihm auf vielen Bergwanderungen und Skitouren Erholung von strenger Pflichtarbeit schenkte. Auch als Wissenschafter konnte er staunen über die Wunder im Reiche der Mineralogie; auf seinen vielen Auslandreisen beeindruckten ihn Landschaft und Menschen wie die Werke von Kunst und Technik. Mit seiner Begeisterungsfähigkeit aber paarten sich ein ausgeprägter Sinn für Humor und eine weltgewandte Liebenswürdigkeit.

Leider waren die letzten Lebensjahre Albert Bodmers durch wiederholte Erkrankungen und Operationen überschattet, doch liess er sich im Vertrauen auf seine überaus gesunde Konstitution und die Kunst der Ärzte nicht entmutigen. Als er sich im Frühwinter 1971 von den Folgen eines bedauerlichen Verkehrsunfalles wieder erholt hatte, hoffte der im Geiste so klar und lebendig Gebliebene, bald zu seiner geliebten Forscherarbeit zurückkehren zu können, lag doch bereits eine fast zur Druckreife gediehene Genealogie der bündnerischen Freiherren von Vaz vor. Allein, ein früheres Leiden zwang zu erneutem Spitalaufenthalt. Eine Operation enthüllte einen trostlosen Tatbestand, und als Albert Bodmer am Vormittag des 16. Januar im Beisein seiner Gattin entschlief, bedeutete dies Erlösung von unheilbarem Leiden. Ein selten reiches und erfülltes Leben hatte seinen stillen irdischen Abschluss gefunden.